

Beitrag zur langen Inkubationsdauer der Rotzkrankheit

Autor(en): **Strebel, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Thierheilkunde und Thierzucht**

Band (Jahr): **4 (1882)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-588073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mit dem Messer entfernen, was ohne Gefahr geschieht. Bei der Amputation der brandigen Theile muß die Lostrennung selbstverständlicher Weise in der gesunden Drüsensubstanz stattfinden. Die hierbei stark blutenden größern Gefäße werden unterbunden und die kleinern mit einem styptischen Mittel, am besten mit einer Mischung von Kollodium und flüssigem Eisenchlorid, zum Verschlusse gebracht. Die Nachbehandlung der Wundfläche besteht in deren gutem Reinhalten und in täglich dreimaligem Bestreichen mit leicht karbolisirter Eibischsalbe. Die Heilung vollzieht sich ziemlich rasch. — Ist ein ganzes Viertel brandig, so überläßt man dessen Entfernung am besten der Natur, welcher Vorgang gewöhnlich nicht lange auf sich warten läßt.

Allfällig sich einstellende Verwachsungen des Zitzenkanales werden, namentlich wenn sich im Euter Käse- und Faserstoffklumpen oder eine mit solchen Stoffen gemischte eiterige Masse angesammelt hat und mithin das Euter schmerzhaft ist, behutsam geöffnet und in den perforirten Kanal während der nöthigen Zeit Stücke von Darmsaiten oder von Wachsbougies eingelegt. Sind die besagten Kollektionen nicht vorhanden, ist zudem die Drüse in Folge eingegangener allgemeiner Verhärtung für die fernere Milchabsonderung untauglich geworden, so läßt man die Verwachsung des Strichkanales am vortheilhaftesten auf sich beruhen.

Die öfters im Verlaufe der parenchymatösen Euterentzündung auftretenden metastatischen Sprunggelenksanschwellungen werden mit Friktionen eines schwachen Ammoniaklinimentes behandelt.

Bei der mitunter sich manifestirenden Komplikation mit Paralyse praktizirt man öftere und energische Friktionen von flüchtigem, mit Terpentinöl verstärktem Liniment auf die Rücken-Lenden-Kreuz-Hüftgegend. Auf die Lenden-Kreuzgegend eignet sich auch, nach jeder stattgefundenen Einreibung, das Auflegen von erwärmten trockenen Heublüthenkissen. Mit diesen Friktionen wird bis zum Verschwinden der paralytiformen Erscheinungen oder bis zum Eintritte einer starken Hautpustulation fortgefahren. Daß nicht alle gelähmten Thiere gerettet werden, ist bereits vornen gesagt worden.

Beitrag zur langen Inkubationsdauer der Rotzkrankheit.

Von Bezirksthierarzt *M. Strebel* in Freiburg.

In den ersten Tagen Septembers 1878 wurde bei einem Müller in der freiburgischen Gemeinde Villaz-St-Pierre ein Pferd

wegen akuten Rotzes abgethan. Ein zweites, nebenstehendes, anämisches, mit Anasarca behaftetes Pferd, das an verschiedenen Stellen kleinere, vereinzelte Wurmbeulen wahrnehmen ließ und sogleich im Viehstalle untergebracht worden war, theilte, da sich bei demselben im Verlaufe kurzer Zeit der chronische Rotz ausgebildet hatte, das gleiche Loos.

Den gleichen Stall bewohnten bis zum Momente der Konstatirung des ersten Rotzfalles noch zwei andere Pferde. Diese beiden Pferde — Kavalleriepferde —, die ich mit A und B bezeichnen will, waren bei der Konstatirung des ersten Rotzfalles unverzüglich aus dem infizirten Stalle entfernt und derart isolirt gehalten — auf dem Einfahrtboden — und vorsichtig gepflegt und gewartet worden, daß jede sowohl direkte als indirekte Berührung mit dem sequestrirten hautwurmigen Pferde, sowie mit dessen Wohnung, als auch der ursprünglichen infizirten Stallung, sowie überhaupt mit irgend welchem verdächtigen Gegenstand ausgeschlossen war.

Nach Evakuirung des infizirten Stalles wurde dieser, sowie überhaupt alle nur irgendwie verdächtigen Gegenstände vom zuständigen Bezirksthierarzte auf der Stelle auf energische Weise desinfizirt.

Die beiden Kavalleriepferde, die bei ihrer Isolirung nicht das geringste verdächtige Symptom verriethen, wurden einige Zeit nach der nicht nur ein-, sondern zweimal vorgenommenen gründlichen Desinfektion des einige Zeit über geräumten Stalles wieder in denselben zurückgebracht.

Ende Dezembers manifestirte Pferd A, ein inländischer Braunwallach, beunruhigende Symptome: ganz leichten, dünnflüssigen Nasenausfluß, leichte Anschwellung der Kehlgangsdrüsen und ödematös angelaufene Extremitäten. Auf der Innenfläche des rechten Schenkels hatte sich eine ziemlich voluminöse, sehr schmerzhaft erysipelatöse Anschwellung entwickelt. Das Pferd wurde unverzüglich im Rindviehstalle isolirt und nach Verlauf von beiläufig 4 Wochen — gegen Ende Jänners —, nachdem sich bei demselben der chronische Rotz ausgebildet hatte, ver- tilgt.

Bei der Aeufferung der ersten verdächtigen Krankheitszeichen bei diesem Pferde wurde neuerdings unverzüglich eine sorgfältige Desinfektion des infizirten Stalles, der Geschirre, Decken, Stallgeräthschaften u. s. w. vorgenommen.

Das zweite Kavalleriepferd B, das von vieren noch einzig übrig gebliebene Thier, eine von der Eidgenossenschaft gelieferte kraftvolle Braunstute, manifestirte Ende Dezembers, d. i. im Momente, als Pferd A verdächtige Krankheitssymptome zu äußern

angefangen, nicht das mindeste Krankheitszeichen irgendwelcher Natur. Diesen scheinbar vollkommenen Gesundheitszustand behielt das Pferd bis in den Herbst hinein bei; ja trotzdem es ziemlich arbeiten mußte, hatte es noch an Körperfülle zugenommen. Anfangs Oktober änderte sich unerwarteter Weise die Sache. Es stellte sich bei demselben ein linksseitiger geringfügiger Nasenausfluß, sowie auch eine leichte gleichseitige Kehlgangsdrüsenanschwellung ein und mußte dasselbe schon nach kurzer Zeit wegen ausgebildeten Rotzes abgethan werden.

Da diese Stute vom andern Kavalleriepferde sogleich nach dessen offener Erkrankung abgesondert; da die Desinfektion des Stalles, der Geschirre, Geräthschaften etc. auf's Gründlichste vollzogen worden — Standboden, Wände, Diele, Krippe, Raufe u. s. w. waren zuerst mit heißer Lauge und nachher mit Chlorkalklösung sehr gründlich gewaschen und desinfiziert und der Standboden endlich mit Karbolsäurepulver bestreut worden; — eine gleich energische, entsprechende Desinfektion hatte gleicherweise bei allen übrigen, nur irgendwie verdächtigen Gegenständen stattgefunden —, so muß die Ansteckung auf den Zeitpunkt ihrer Kohabitation mit ihrem Kameraden A zurückgeführt werden, d. h. in den Monat Dezember. Es wäre demnach hier von der stattgefundenen Infektion bis zu den ersten äußerlich wahrnehmbaren verdächtigen Krankheitsäußerungen eine Zeitfrist von wenigstens 9 Monaten verstrichen.

Solche Fälle reden deutlich für die Nothwendigkeit, Pferden, die mit Rotzigen kohabirt haben, überhaupt mit solchen in nähere Beziehung gekommen sind, längere Zeit über die größte Ueberwachung zu schenken.

Literarische Umschau.

Neue Versuche über die Kultur der im Boden befindlichen Milzbrandbakterien.

Von Prof. *Colin* in Alfort.

Gestützt auf die Resultate, welche ihm zahlreiche Versuche über die Erhaltungsdauer der virulenten Wirkung der Milzbrandkadaver und deren Abfälle geliefert hatten, behauptete *Colin*, daß 1) die virulente Wirkung der Flüssigkeiten und Gewebe einer Milzbrandleiche unter gewöhnlichen Verhältnissen